

Saalesehe Zeitung.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nummer 203.

Salle, Mittwoch, 2. Mai 1894.

186. Jahrgang.

Neueste Nachrichten.

(Eigene Drahtberichte und Fernsprechnachrichten.)

Berlin, 2. Mai. Gegenüber den öffentlichen Protesten...

Berlin, 2. Mai. Der geschäftsführende Ausschuss...

Bremen, 2. Mai. Der hiesige Dreimäher „Akonata“...

Prag, 2. Mai. Die streikenden Arbeiter...

Paris, 1. Mai. Wie aus guter Quelle gemeldet wird...

Paris, 1. Mai. Der Ministerialbeamte Zuchow...

Paris, 1. Mai. In einer gestern Abend hier stattgefundenen...

Wien, 1. Mai. Die „Agencia Stefani“ widerrief die von...

Wien, 1. Mai. In San Benedetto bei Asolo eroberte ein...

London, 1. Mai. Wie der Kaiser Auerophon von der „Times“...

Sifibano, 1. Mai. Der spanische Arzt Dr. Montalbo...

Washington, 1. Mai. Die Polizei erhielt den Arbeitlosen...

Washington, 2. Mai. 400 Arbeiter unter Anführung...

Washington, 30. April. Der amerikanische Konsul in...

Der „Weltfeiertag“.

Die seit vier bis fünf Jahren bemerkbaren Bemühungen...

Man wird wohl nicht fehlen, wenn man den bisherigen Verlauf...

Demokratie vom vorigen Jahre eher noch verschärft, und thatsächlich...

Was jetzt ist der 1. Mai vollständig ruhig verlaufen. Es ist kaum...

Die sozialistische Arbeiter verließ hier in ziemlich ruhiger und unauffälliger Weise...

Pompplust wie immer hat auch in diesem Jahre die Sozialdemokratie...

Wunder geistigen Maities in Berlin ist nach den vorliegenden Vorgezeigungen...

Hier und in den Vororten ist von der Maitie angeblich wenig bemerkbar...

Von einer Maitie ist hier nichts zu werden. In allen Fabriken und Werkstätten...

Trag des Regenerates waren die heute Nachmittag stattgefundenen 22...

Die heutige Nacht wird mit Menschen angefüllt, welche rote Kravatten...

Die Arbeiterverfammlungen im Vater verließen in sehr ruhiger Weise...

Auf der Schügen-Insel fand eine Versammlung statt, welche von ca. 30000...

Die Arbeiter, welche in verschiedenen Vergnügungsorten Versammlungen...

Eine von mehr als 20000 Personen am westen Berge abgehaltene...

Die Straßen der Stadt bieten den gewohnten Anblick. Vor dem Ministerium...

Paris, 1. Mai. Die Delegationen der Arbeiter sind in den letzten Tagen...

Paris, 1. Mai. Bisher sind aus allen Departements Maities eingegangen, das es...

Marcelline, 1. Mai. Hier ist von einer eigentlichen Maitie nichts zu bemerken. In den Straßen...

Brisffel, 1. Mai. Bisher ist hier Alles in ruhiger Weise verlaufen. Öffentliche Aushebungen...

Auxerdam, 1. Mai. Das heute Mittag abgehaltene Meeting ist ruhig verlaufen; daselbst war von 1000 Arbeitern besucht.

Amsterdam, 1. Mai. Die Maitie scheint völlig geräuschlos verlaufen zu wollen, ebenso hat die Polizei...

Amsterdam, 1. Mai. Hier und in der Umgegend ist Alles ruhig verlaufen.

Deutsches Reich.

Am Mittwoch früh, bald nach seinem Eintreffen im neuen Palais...

Man schreibt der „Zgl. Rundsch.“, von sehr geschätzter sachmännlicher Seite...

Finanzminister Dr. Miquel hat, wie wir schon erwähnt, neuerdings während einer Tage an neutralen Gesprächspunkten...

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bespricht an leitender Stelle das Ergebnis der Verhandlung über die Handelsverträge...

Wien, 1. Mai. Die nächsten geschäftlichen Dispositionen im Abgeordnetenhause...

Wien, 1. Mai. Die Verhandlung des Handelsvertrages ist in den nächsten Tagen...

Wien, 1. Mai. Die Verhandlung des Handelsvertrages ist in den nächsten Tagen...

Wien, 1. Mai. Die Verhandlung des Handelsvertrages ist in den nächsten Tagen...

Wien, 1. Mai. Die Verhandlung des Handelsvertrages ist in den nächsten Tagen...

Wien, 1. Mai. Die Verhandlung des Handelsvertrages ist in den nächsten Tagen...

Wien, 1. Mai. Die Verhandlung des Handelsvertrages ist in den nächsten Tagen...

Wien, 1. Mai. Die Verhandlung des Handelsvertrages ist in den nächsten Tagen...

Wien, 1. Mai. Die Verhandlung des Handelsvertrages ist in den nächsten Tagen...

Wien, 1. Mai. Die Verhandlung des Handelsvertrages ist in den nächsten Tagen...

Wien, 1. Mai. Die Verhandlung des Handelsvertrages ist in den nächsten Tagen...

Wien, 1. Mai. Die Verhandlung des Handelsvertrages ist in den nächsten Tagen...

Vermischtes.

Weiters zum Fall Joniau. In Wittenberg, 27. April. Was sind die Ursachen der untergehenden Sonne und der...

Personal-Verschreibung gab sie an, daß der verlorne aussehende Mann ein röthliches, aufgeblühendes Gesicht habe, das ein...

worben. Die aufgefundenen Leichname waren demnach verstimmt, so daß sie kaum noch erkennbar waren. Doch andere weitere Opfer...

Ein einjährig-freitwilliger Kranenwärter dient s. im Spandauer Garnison-Lazareth sein Jahr ab. Er ist ein aus...

Ein bedientes Mädchen. Kürzlich starb auf dem Gute P. Kreis Müllers, die Wittfrau E. Als die Leiche zur Ruhe gebracht werden...

Zwei deutsche Reiter von einem in Belgien stehenden Kavallerie-Regiment, Stengel und Klein, die erst gestern Morgen...

In der Schwefelwässer Morbide geht den Berliner Mäntern eine verlässliche Nachricht zu, die allerdings mit Vorbehalt auf...

In dem Thornee Eisenvertrag wird uns ferner berichtet, die bisherige Unterredung habe soviel Material ergeben, daß...

Volkswirthschaftlicher Theil.

Danknachrichten.

Hamburg, 1. Mai. Die Sachverständigen-Kommission des Effektenbörse...

Wien, 1. Mai. Die Börse war wegen der Manöver der Arbeiter reservirt...

London, 1. Mai. Die heute eröffnete Wollauktion war stark besucht...

Paris, 1. Mai. Die heutige Börse war sehr animirt. Rente steigend...

New York, 30. April. Die Börse eröffnete mit höheren Courten...

Verlosungen.

Ebenburg, 1. Mai. In heutiger Ziehung der Ebenburger 40000-Lose...

Wilmersdorf, 1. Mai. Gemüthung der wilmersdorfer 10000-Lose...

Wien, 1. Mai. Gemüthung der österreichischen 1858er Anleihe...

Wien, 1. Mai. Gemüthung der österreichischen 1860er Anleihe...

Wien, 1. Mai. Gemüthung der österreichischen 1860er Anleihe...

Wien, 1. Mai. Gemüthung der österreichischen 1860er Anleihe...

Marktberichte.

Leipzig, den 1. Mai. Productenmarkt. Bericht von A. Neumann in Leipzig...

Leipzig, den 1. Mai. Productenmarkt. Bericht von A. Neumann in Leipzig...

Leipzig, den 1. Mai. Productenmarkt. Bericht von A. Neumann in Leipzig...

Leipzig, den 1. Mai. Productenmarkt. Bericht von A. Neumann in Leipzig...

Leipzig, den 1. Mai. Productenmarkt. Bericht von A. Neumann in Leipzig...

Leipzig, den 1. Mai. Productenmarkt. Bericht von A. Neumann in Leipzig...

Leipzig, den 1. Mai. Productenmarkt. Bericht von A. Neumann in Leipzig...

Leipzig, den 1. Mai. Productenmarkt. Bericht von A. Neumann in Leipzig...

Leipzig, den 1. Mai. Productenmarkt. Bericht von A. Neumann in Leipzig...

Leipzig, den 1. Mai. Productenmarkt. Bericht von A. Neumann in Leipzig...

Leipzig, den 1. Mai. Productenmarkt. Bericht von A. Neumann in Leipzig...

Leipzig, den 1. Mai. Productenmarkt. Bericht von A. Neumann in Leipzig...

Leipzig, den 1. Mai. Productenmarkt. Bericht von A. Neumann in Leipzig...

Vermischte Nachrichten.

Wernigerode Eisenbahn-Gesellschaft. Der Aufsichtsrath der Wernigerode Eisenbahn-Gesellschaft für 1893 ist das folgende...

Leipziger Lebens-Versicherungs-Gesellschaft. In der gestrigen General-Versammlung der Mitglieder der Leipziger Lebens-Versicherungs-Gesellschaft...

Rugge und Co., K. G. für Metall-Industrie. Die gestrige General-Versammlung genehmigte den Geschäftsbericht und die Bilanz...

Wien, 1. Mai. Die Handelsministerin berichtet ein neues Vorschlagsgesetz...

Wien, 1. Mai. Die Handelsministerin berichtet ein neues Vorschlagsgesetz...

Wien, 1. Mai. Die Handelsministerin berichtet ein neues Vorschlagsgesetz...

Wien, 1. Mai. Die Handelsministerin berichtet ein neues Vorschlagsgesetz...

Wien, 1. Mai. Die Handelsministerin berichtet ein neues Vorschlagsgesetz...

Wien, 1. Mai. Die Handelsministerin berichtet ein neues Vorschlagsgesetz...

Wien, 1. Mai. Die Handelsministerin berichtet ein neues Vorschlagsgesetz...

Wien, 1. Mai. Die Handelsministerin berichtet ein neues Vorschlagsgesetz...

Wien, 1. Mai. Die Handelsministerin berichtet ein neues Vorschlagsgesetz...

Wien, 1. Mai. Die Handelsministerin berichtet ein neues Vorschlagsgesetz...

Leipziger Börse vom 1. Mai.

Table with 4 columns: Name, Price, Change, and another Price. Includes entries like 'Eisenbahn', 'Renten', 'Waren'.

Hamburger Börse vom 1. Mai.

Table with 4 columns: Name, Price, Change, and another Price. Includes entries like 'Eisenbahn', 'Renten', 'Waren'.

Berliner Productenbörse.

Berlin, 1. Mai. Weizen: 9000. Weizen: 1000. Die heutige Börse eröffnete mit ziemlich hoher Spannung...

Genilleton-Beilage der Halleschen Zeitung.

Nr. 102.

Halle a. S., Mittwoch, den 2. Mai

1894.

»»» O d t . «««

[9]

Von Marcellus Emants.

(Nachdruck verboten.)

Er hörte die Worte klingen, als spräche sie ein Dritter.
„Und das wäre auch wohl so gewesen, wenn Du ein Kind gehabt hättest!“

Gerechter Gott, was sagte er da?

Er entsetzte sich, wie Jemand, welcher, unmittelbar nach einem blendenden Licht das Haus unter sich dröhnen fühlt unter dem trachenden Donner Schlag über seinem Haupte. Es war, als schallten die Laute schrill durch das Zimmer und sie hallten so laut durch sein Gehirn wieder, daß ihm Alles vor den Augen zu schwindeln anfing und er das Licht durch grünen und rothen Nebel verfinstern sah.

Wie war es möglich, eine solche herzlose Rohheit auszusprechen?

Und das hatte er gesagt . . . er zu seiner Frau . . . und diese Worte waren gesprochen; keine menschliche Macht konnte sie mehr zurückziehen!

Wie war es möglich, wie war es möglich? Würde er denn niemals klüger werden? Ein Wörder aus Jähzorn konnte nicht betroffener dastehen durch seine unwiderrückliche That, als Blank nach dieser übereilten Keuperuna. Ein schneidender Selbstwurf durchfuhr sein Gemüth. Beruhigend, wie Del auf dem Wellengetriebe, senkte sich die Reue nieder auf seine aufwallende Festigkeit. Sein Zorn, seine Eifersucht, sein Mergel, alles schmolz dahin in einem peinigenden, weichen Verlangen, wieder gut zu machen, was gut zu machen wäre. Er hatte sie doch noch immer so gerne! Er wollte ja Alles, was in seiner Macht stand, thun, um ihr jeden Schmerz zu ersparen.

War er nicht dankbar, solch eine liebe Frau zu besitzen?

Konnte er sich ohne sie die Zukunft denken?

Allerdings, es war nicht länger daran zu zweifeln, daß sie . . . die Beweise hatte er in den Händen gehabt. Er sah den Brief noch liegen . . . dort auf dem Tisch!

Aber . . . was bewiesen sie eigentlich . . . diese Briefe? Er kannte ja ihren Inhalt nicht.

Wie thöricht, wie dumm war es gewesen, sie so zu kränken!

Wer weiß, ob er nicht schon längst die ganze Wahrheit kennen, vielleicht schon wieder beruhigt sein würde, wenn er sie sofort an seine Brust gedrückt, ihr in die lieben, traurigen Augen geschaut und offenherzig seinen abscheulichen Verdacht gestanden hätte?

Daß er auch immer so schroff, so ungeschickt sein mußte!

Jetzt noch . . . ? Nein, nun konnte er sich nicht auf einmal so ganz anders verhalten. Das mußte ihr wie Schauspielerei erscheinen.

Aber doch wollte er Alles wieder gut machen und dazu gab es kein anderes Mittel, als etwas Außergewöhnliches für sie zu thun.

Ja . . . er wollte ein Opfer, ein großes Opfer bringen; er wollte . . . Siria einladen.

Raum hat er diesen Entschluß gefaßt, als er, wie nach einem ersten Glas Champagner, eine herrliche Aufregung sein ganzes Wesen durchdringen fühlte. Eine wehmüthige Genugthuung machte seine Augen feucht erglänzen. Er dachte an Sirias Kommen fast mit Freude und bildete sich ein, daß sein außerordentlich großes Zutrauen auf Emma einen tiefen Eindruck machen würde. Wer weiß, welche Wendung das verursachen würde? . . .

Er wollte sprechen, aber . . . sie war schon mitten in ihrer Antwort.

Noch immer behielt sie ihren sanften, gemüthvollen Ton bei, mit der schneidendsten Gehässigkeit hätte sie ihn nicht tiefer verletzen können. Tausendmal lieber hätte er jetzt einem heftigen Ausfall Stand gehalten, denn er fühlte instinktiv, daß das Unerschütterliche ihrer Lebenswürdigkeit nur durch ein Fehlen der Liebe zu erklären war. Seine Worte hatten sie nicht verwundet, weil sie keine verwundbare Stelle mehr fanden. —

Aber nein, nein, das war unmöglich! Siria konnte ihr eine Zeit lang den Kopf verdrehen, schließlich würde sie ihren Irrthum einsehen.

„Ich wußte nicht, daß Du es beklägest, kein Kind zu haben,

ich glaubte, daß Du eigentlich nichts auf Kinder gäbest. . . Jetzt bedauere ich es . . . sehr sogar . . . für Dich, siehst Du . . . denn ich . . . ach, ich denke so ganz anders darüber. Wenn ich annehmen könnte, daß die Möglichkeit, glücklich zu werden, groß wäre für den Menschen . . . ja, dann würde ich es schon finden, ein solches Geschöpfchen zu besitzen, an das ich mich hängen könnte, und das mir zugethan wäre. Aber jetzt . . . alles kommt so ganz anders, als . . . ich will Niemanden verurtheilen und . . . vielleicht ist es auch Verblendung . . . von mir . . . aber . . . es ist etwas nicht in der Ordnung. Ich weiß nicht genau was und . . . vielleicht . . . kann es auch nie gut werden . . . vielleicht . . . aber ganz bestimmt, es ist nicht gut, so wie es ist. . . . Daher würde ich es nicht vor mir selber verantworten können, die Last des Lebens einem andern Wesen aufgebürdet zu haben. Und . . . ein Kind haben zu wollen als eine Spielpuppe . . . als Mittel gegen die Langeweile oder . . . gegen . . . Aufwallungen . . . nein Wilhelm, daran denkst Du doch gewiß auch nicht.“

Diese Ansicht war für Blank so völlig neu, daß er daraus nur eine krankhafte, fast wahnsinnige Spitzfindigkeit hörte. Das Verlangen aber, seinen Fehler wieder gut zu machen, wieder zu gewinnen, was er als verloren fühlte, sich in einem neuen Licht zu zeigen, welches ihr eine bessere Meinung beibringen mußte, beherrschte so übermächtig sein ganzes Denken, daß er nicht mehr als eine oberflächliche Aufmerksamkeit ihrer sonderbaren Stellung widmen konnte. Für den Augenblick wollte er nur jedem Wortwechsel über diesen unseligen Gegenstand so bald wie möglich Einhalt thun, ihr sagen, daß geschehen würde, was sie begehrte, sie nöthigen, anzuerkennen; er hat mich doch lieb, er hat es gut mit mir im Sinne. Er brachte sein Opfer mit hoffnungsvoller Freude, aber natürlich that er es wieder ohne Annuth, ungeschickt.

Seine nervöse Stimme schlug wiederholt von einem tiefen Bass über in ein hohes Krächzen, während er, mit ungestümen Bewegungen und ohne Emma anzusehen, sagte:

„D, nein . . . o, nein . . . Du verstehst mich wieder ganz und gar verkehrt. Ich glaube nicht, daß Du die paar Worte so auslegen würdest. Wir wollen diesen Gegenstand jetzt nicht erörtern, wie? . . . Mit diesen verwirrenden Auseinandersetzungen weiß man nie, wo man aufhört und . . . lieber Himmel, wenn Jedermann zur Verantwortung gerufen werden sollte für jedes Wort, daß seinem Munde entgleitet. . . . Ich äußere mich oft viel zu scharf, das weiß ich wohl; aber das mußt Du nicht so buchstäblich aufnehmen. Jeder Vogel singt, wie ihm der Schnabel gewachsen. Ich bin nun einmal kein . . . es kommt ja nur auf die Gesinnung an, darin wirst Du mir doch beistimmen? . . . Nicht wahr? . . . Ein Kind . . . ach ich hätte nichts dagegen; aber nun keines da ist . . . ich werde doch nicht so thöricht sein, Dir das nachzutragen . . . das glaubst Du ja auch nicht . . . nein, nein, das kannst Du nicht von mir denken! Es ist schon schlimm genug, daß Du mich für eine Art Haustyrannen ansehst, der . . . ja, ja, das thust Du wohl . . . und daher will ich Dir zeigen, wie schlecht Du mich verstehst . . . Du hast hier genau so viel zu befehlen, wie ich genau so viel! . . . Die Hälfte der Verantwortlichkeit fällt also auf Dich zurück. Das ist klar. Wenn Du Siria nur zum Besuch einladen willst gut, gut, gut; ich sage nichts mehr. Meinetwegen kannst Du ihm also schreiben . . . Vielleicht findet er es selbst unangenehm, oder thut es lieber nicht, oder . . . nun, das muß er wissen. Thue, was Du willst, mein Kind. Es ist sehr leicht möglich, daß Du diesen Mann viel richtiger beurtheilst als ich . . . Nichts wäre mir lieber, als dieses einsehen und anerkennen zu dürfen . . . und ich würde keinesfalls den Schein annehmen wollen, als ob ich . . . Mein Gott . . . wenn Mann und Weib sich nicht länger trauen . . . wer soll es denn sonst thun? Ich brauche Dich wirklich nicht zu . . . zu . . . und ich . . . ich will nicht . . . wenn Du . . . Du mußt es jetzt nur selber ausmachen, und . . .“

Ueberwältigt von seiner Erregung verlor er plötzlich jede Herrschaft über seine Worte. Er fühlte schon, wie die Thränen

hin trat sie, ich wagte kaum zu athmen, das Herz schlug mir so laut, daß ich glaubte, sie müsse es hören. Möglich warf sie rasch und wild beide Arme um meinen Nacken, und ihr lockiges Köpfchen innig an meinen Hals schmiegend, schlüßte sie, und aus dem Schluchzen Klang halb Lachen, halb Weinen, und zwischen dem Lachen und Weinen das leise, deutliche Wort: „t'amo!“

Es war das erste Mal, daß ich solche Laute hörte, das erste Mal, daß ich liebte. Und ich war in dem Anfang der Zwanziger! Spät war der Frühlingsturm hereingebrochen, aber um so heißer, um so mächtiger. Ich küßte ihr die Worte non den Lippen, die Blicke, die mich suchten, aus den Augen . . . ich kniete vor ihr und trug sie jubelnd im Zimmer umher, stolz und staunend über die eigene Kraft . . . Ich riß die persischen Decken von den Wänden und drapirte sie damit, . . . ich küßte ihre Hände und vergrub meine Stirn meinend in ihren Schooß; . . . ach, ich begriff zum ersten — zum einzigen Mal — was es heißt: jung sein, toll sein, glücklich sein!

Ueber den Bergen stand der Mond. Licht und Kühle flutheten durch die weitgeöffneten Thüren meines Balkons ins Zimmer. Vom Fluß herauf tönte Gesang; ein Nachen mit bunten Windlichtern geschmückt und einer Fracht lärmender Studenten an Bord trieb langsam, silberne Furchen hinter sich ziehend, stromabwärts. Wir standen in der Thür, dicht aneinander geschmiegt und sahen schweigend die Nachen vorübergleiten, bald war es nur noch ein leuchtender Punkt; ein röthlicher Schimmer verlor sich in der Dunkelheit und die letzten Töne verhallten. . . . Und wir küßten uns, als wäre das Glück auf diesem Boot geweien und wir mußten uns trösten, daß es vorbeigefahren . . . Jetzt kramte Marietta in ihrem Korb, hastig warf sie die goldenen Drangen durcheinander. Eins von den kleinen strofumponnenen Fläschchen zog sie hervor. Ich verstand sie und holte rasch zwei Gläser aus dem Schrank.

„Ja, wir wollen trinken, Marietta!“
„Und singen,“ lachte sie, indem sie eingoß. „Aber nicht aus zwei Gläsern,“ wehrte sie, „aus einem — nur aus einem.“

In jauchzendem Uebermuth warf ich das leere Glas durch die geöffnete Balkonthür. Wir sahen dicht am Ufer das Wasser spritzen und kleine Kreise liefen über die Stelle, wo es versank.

Und nun tranken wir. Es war ein dunkler, heißer Vordeaur, den aus demselben Glase einer dem andern an die Lippen führte. Dazu sang sie; alte, traurige Volkweisen aus dem Süden und wenn ich ernst wurde und mir die Thränen kamen, lachte sie

mich aus und küßte mich, bis ich eine heitere Strophe ihr nachsang.

Die Nacht war längst völlig hereingebrochen; aber es war hell vom Sternenlicht im Zimmer, und wenn wir schwiegen, hörten wir den Fluß rauschen, wie leise, ferne Musik.

Da donnerte es plötzlich am andern Ufer heran: zwei rotthe sprühende Augen, vorn und hinten schwarzgliedrig mit leuchtenden Punkten wie eine raschhingleitende Schlange, und eine lange, schmale Wolke stand hinter ihm in der Luft . . .

„Der Nachtschnellzug!“ Marietta war aufgesprungen und fuhr wie sich befinnend mit den Händen an die Stirn.

„Du wirst erwartet — von ihm?“ Eine tödtliche Angst erfaßte mich. Das Glas zitterte in meiner Hand.

Der Zug war schon auf der Brücke; mein Ohr wußte deutlich Bescheid. Nun fuhr er in den Bahnhof ein; nun mußte er dort sein . . .

„Zu spät!“ Schauernd und fröselnd hatte sie's gesprochen. Dann aber sah sie zu mir hin, ein Necken und Dehnen ging durch die jungen Glieder, ihr Athem flog. Die dunklen Augen leuchteten, als hätten sie alles Sternenlicht da draußen in sich gezogen und in ausbrechender Leidenschaft hing sie an meinem Hals: „Laß es zu spät sein!“

Er schwieg.

Es war finster geworden im Zimmer. Draußen im Garten des Hotels jagten sich kreischende Vögel durch die Büsche. In den Fenstern über der Straße lagen behäbige Bürgerleute; die Arme gestützt auf große, gestickte Sophas, betrachteten sie die Vorübergehenden und genossen nach gethaner Arbeit behaglich die Abendfreude. Schlechtes hinter ihnen herzusprechen.

„Das Mädchen ist nicht mehr hier,“ sagte ich nach einer Weile, „ich hätte es sonst schon gesehen.“

„Ich weiß!“ nickte er, „sie fuhr am nächsten Tage davon; sie und ihr — ja was war er? Sie trug den Arm in einer Binde und sah bleich und verweint aus, so sagte das Bahnpersonal.“

„Und die grüne Mütze?“

„Ach, die sah ich wieder! Ich habe mich sechs Wochen später mit ihrem Träger geschlagen . . . Und nun lassen Sie mich gehen und nach meiner Frau sehen. Man muß auf der Reise die Migräne ernst nehmen. Die beiden alten holländischen Damen uns gegenüber unterhielten sich heute schon bei Tisch darüber, ob wir uns wohl aus Neigung geheirathet hätten.“

* Kleines Feuilleton. *

Allerlei.

— **Berliner Hofleben und Hofsitzen im Mittelalter.**
Das Leben an dem Hofe unseres jungen, thatkräftigen Monarchen, Kaiser Wilhelms II., ist unseren Lesern zu gut bekannt, als daß wir uns hier des Weiteren darüber ergehen sollten. Diesen Geist idealer Anschauungen und urdeutschen Familienlebens athmeten das Hofleben und die Hofsitzen des Mittelalters an unserem Herrschersthrone keineswegs in der heutigen Weise. Die alte Berliner Hofordnung schrieb z. B. den „Kammerjungfrauen“ (wie die Hofdamen damals gewöhnlich genannt wurden) ausdrücklich vor, daß sie sich im „Frauzimmer“ stets nach höchstem Vermögen züchtig, ehrsam und redlich halten, der Fürstin zu behäglichem Willen dienen, alles „Gewäsche“ und Gesänte, was dem fürstlichen Frauzimmer übel ansehe, vermeiden sollten. Ohne Erlaubniß der Obervorsteherin durfte keine fremde Person das Frauzimmer zum Besuche betreten; ja, wir finden sogar in der Hofordnung die Vorschrift, daß, wenn einer der Jungfrauen während der Nacht eine Schwachheit zufallen und die Hofmeisterin dazu gerufen werde, so solle sie sich zuerst wegen der Schwachheit nach höchstem Vermögen erkundigen, und nur wenn dann befunden werde, daß ein Doktor oder „Nalvier“ nöthig sei, solle deren Einer „aus Erfordern unvermeidlicher Noth, sonst aber keine andere Mannsperion bei Tag oder Nacht ins Frauzimmer zur Kranken eingelassen werden.“ — Die wichtigste Person unter der Hofdienerschaft war die Hofmeisterin. Man wählte dazu meist Wittwen oder doch bejahrtere Personen. Die Wichtigkeit ihrer Pflichten und Verhältnisse in der täglichen Umgebung der Fürstin brachte es schon von selbst mit sich, daß

man bei der Besetzung dieses Amtes stets mit großer Vorsicht zu Werke ging. Als beispielsweise die Herzogin Dorothea von Preußen 1541 ihre Hofmeisterin Lucia von Meisdorf wegen Alterschwäche entlassen mußte, gab sie nach mehreren Orten hin wiederholte Aufträge, ihr eine gute und brauchbare Person in Vorschlag zu bringen. Da sie eine solche unter dem Adel in Preußen nicht finden konnte, mußte sie sich an einige Bekannte in Deutschland wenden mit der Bitte, ihr von dorthier eine geeignete Person nach allergenauester Prüfung zuzuschicken. Sie verspricht derselben die gewöhnliche Hofkleidung, Aussicht auf Verbesserung, sofern sie sich nach ihrem Gefallen verhalten werde, und ein jährliches Gehalt von — zwanzig Gulden. Tempora mutantur!

— **Kaukasische Heirathsgebräuche.** Der düstige Schleier, welcher ehemals der schönen Kaukasierinnen Leben und Wesen umfloß, ist heute fast ganz zerrissen. Mit der Eroberung Kaukasiens durch die Russen sind in Sitten, Trachten und Lebensgewohnheiten der Kaukasierinnen, namentlich in den Städten, ungläubliche Veränderungen eingetreten. Alles Originelle, Orientalische haben sie abgestreift und dafür europäische Gewohnheiten, Pariser Trachten, Petersburger Sitten angenommen. Will man noch interessante Eigentümlichkeiten kennen lernen, so muß man verborgene Winkel aufsuchen, die Stätten der Armuth, einsame Berggegenenden. Hier sind auch noch die alten Heiraths-sitten bis auf den heutigen Tag fast unverändert geblieben. Bei den Tcherkessen, Armeniern und Georgiern untercheiden sie sich nur theilweise von den sonst im Orient üblichen; bei den Stämmen des Ossjetenvolkes zeichnen sie sich dagegen durch interessante Eigentümlichkeiten aus. Bei den Ossjeten wird die Ehe höchst einfach geschlossen: ein Mann bittet den Vater des begehrtten

Mädchens um dasselbe, bezahlt den Kaufpreis, nimmt das Mädchen zu sich — und die Beiden sind verheirathet . . . Eine einzige Ceremonie findet statt. Sie ist von Dshantemir Schanajew und von Wzewolod Miller in russischer Sprache beschrieben worden: Wenn eine Osetin heirathet, so verläßt sie mit dem Fortgang aus dem elterlichen Haus den Schutzgeist des häuslichen Herdes und begiebt sich unter den Schutz des Hausgeistes ihres Mannes. Sie muß sich deshalb von dem elterlichen Schutzgeist verabschieden und den Segen für den Auszug erbitten. Eine ähnliche Feierlichkeit wiederholt sich beim Eintritt der jungen Frau in ihr neues Heim. Nach der Hochzeit muß die junge Frau sich zum geweihten „Stein der Mutter Maria“ begeben, welcher in der Nähe eines jeden ostjetischen Dorfes sich befindet. Kleine Knaben eilen ihr voraus, werfen Steinchen und Kugeln nach dem heiligen Stein und rufen: „Soviel Steinchen und Kugeln wir werfen, soviel Knaben schenke, o Mutter Maria, unserer guten jungen Frau und ein blauäugiges Mädchen dazu!“ — Die jungen Leute sehen sich selten vor der Hochzeit, da die Mädchen überhaupt wenig aus dem Frauengehäuß und dann auch nur mit verhülltem Angesichte herauskommen. Die Hochzeiten finden fast ausschließlich im Winter statt, weil um diese Zeit die Weinorräthe größer sind. Bei den Feierlichkeiten giebt es viel Tanz und Gesang und eine Menge Pulver wird verschossen. Die Braut wird in feierlichem Zuge von der ganzen Gesellschaft eingeholt. Begegnet man ihr und ihrer Begleitung unterwegs schon, so spornen mehrere Freunde des Bräutigams ihre Rosse an, und wenn es gelingt, die Braut als Erste zu begrüßen, der erhält ein seidenes Tuch oder einige Ellen Stoff zu einem Rock; diese Trophäe bindet der Belohnte um den Hals seines Pferdes. Während der Trauung ist es Pflicht der guten Freunde des Brautpaares, die Mißgunst des Teufels oder böser Menschen zu entkräften. Es besteht nämlich der Aberglaube, daß die bösen Geister sich mit besonderer Vorliebe in Hochzeitsangelegenheiten nischen. Während der Trauung, heißt es, erscheint der Teufel in Gestalt eines Menschen und bindet einen Knoten, in welchem das Eheglück der jungen Leute eingeschlossen ist. Aber noch gefährlicher als der Knoten des Teufels sind die Knoten neidischer Menschen. Denn während man den Teufelsknoten durch Gebete zerreißen kann, lassen sich die Knoten mißgünstiger Menschen nicht auflösen. Nur diejenigen Knoten aber haben Kraft, die in der Zeit geschlungen werden, da der Bräutigam der Braut den Ring an den Finger steckt. Die guten Freunde des Brautpaares suchen in dieser Zeit möglichst viel Knoten zu schlingen, damit ihre Zahl die der bösen übersteige und die guten Wünsche die bösen wettmachen.

— **Fleischfressende Pferde.** Als Ergänzung zu den auch von uns wiedergegebenen Mittheilungen der „N.-Ztg.“ „Aus der Speisekammer der Thierwelt“ wird dem Blatte von einem Leser folgendes über fleischfressende Pferde geschrieben: Als ich vor drei Jahren bei dem Husaren-Regiment König Wilhelm I. (1. Rhein. Nr. 7) eine Dienstleistung ablegte, wurde ich der 3. Eskadron zugetheilt und erhielt als Chargenpferd einen Schimmel „Gallus“. Gallus war ein ebenso eigenartiges wie kräftiges und unmäßiges Thier. Im Bimaf machte es sich einmal Nachts los und fraß ganz allein einen Sack Hafer leer, aus dem nur einige Handvoll Hafer entnommen waren. Bei Tagesgrauen wurde der Diebstahl bemerkt, Gallus stand, zwar ohne Halfter, aber mit der unschuldigen Miene von der Welt, an seiner richtigen Stelle, dennoch riefen die Husaren einstimmig: Das hat der Gallus gethan; er würde auch zwei Säcke gefressen haben. Ein anderes Mal hatte ich Gallus den ganzen Tag scharf geritten, ohne Gelegenheit zu finden, ihn zu tränken. Im Bimaf angekommen, hat ich den Unteroffizier, der die Leute zum Wasserholen führte, mein Pferd zu besteigen und es saufen zu lassen. Als der Mann sich zurückmeldete, fragte ich ihn, wieviel Gallus getrunken habe: Fünf Eimer! Das Merkwürdige an diesem edlen Schimmel war aber seine Liebhaberei oder vielmehr Leidenschaft für lebende und todtte Spazzen, Mäuse und Ratten. Ich erfuhr dies zufällig von einem Einjährig-Freiwilligen, der mir erzählte, daß die Husaren der 3. Eskadron es im Winter als vollkommenen Sport betrieben, Sperlinge und Mäuse im Stall zu fangen und damit Gallus zu füttern. Während des Manövers konnte ich keine Versuche anstellen. Wohl fraß Gallus mit großer Gier Schinken, Wurst und amerikanisches Pöttefleisch, aber erst in Bonn konnte er wieder seiner wahren Leidenschaft fröhnen. Wir schossen eine Menge Spazzen, reichten sie ihm flatternd und zappelnd. Gallus beschneffelte sie einen Augenblick und verschlang sie dann gerade

so wie ein zweibeiniger Gourmet seine Auster. In derselben Weise erauichte er sich an lebenden oder todtten Mäusen und Ratten. Blutiger Schaum träufelte ihm dabei aus dem Maul; der Anblick war so wenig schön, daß mein Bursche dabei unwohl wurde. Gallus lebt heute noch und frißt seine Spazzen und Mäuse munter weiter. Es giebt beinahe in jedem Regiment, ich möchte bald sagen, in jeder Eskadron, fleischfressende Pferde. Man darf sich bei solchen Erkundigungen allerdings nicht an die Herren Regiments- oder Eskadrons-Chefs wenden, die solche „biologische Studien“ durchaus nicht lieben, aber mir wurde erst kürzlich wieder von einem Berliner Schwadronsgau erzählt, der dermaßen auf Fleisch verfallen sei, daß er schon mehrmals einer unvorsichtigen Stallwache das Stück Fleisch oder Speck aus dem Suppennapf gestohlen habe. Diese Beispiele liegen sich gewiß vermehren.

— **Was die Dichter begeißert.** Gabriele d' Annunzio der berühmte italienische Romancier, kann keine Zeile schreiben, wenn er nicht von Photographien schöner Frauen umgeben ist. Am liebsten ist es ihm, wenn eine schöne Dame in seinem Zimmer ist, während er arbeitet. Nur muß sie ihm stumm und regungslos gegenüberstehen. Sobald sie ein Zeichen der Ungebuld macht, wirft er die Feder weg, und es ist ein Glück, wenn er nicht das zerreißt, was er geschrieben hat. Unangenehm kann das für die betreffenden Damen nicht gerade sein. — Perez Galdos der berühmte spanische Dramatiker, von welchem bekanntlich ein Drama am Berliner königlichen Schauspielhaus „in Vorbereitung“ ist — findet seine Begeisterung in Schnaps! d. h. auf seinem Schreibtische muß eine Flasche Chartreuse stehen, von der er sich ein Gläschen vollschänkt. Jetzt setzt er sich erst an die Arbeit und arbeitet rastlos fünf, sechs, sieben Stunden, dann steht er auf, gießt den Inhalt des Gläschens wieder sorgsam in die Flasche zurück und ist zufrieden, denn — „die Illusion ist Alles“ pflegt er zu sagen; „die Illusion ist die Quintessenz des Genusses“.

Vom Tage.

— **Neue Opfer von Monte-Carlo.** Aus Nizza schreibt man vor einigen Tagen hatte eine Aube beim Trento et quarante in Monte-Carlo ungefähr 130 000 Franken verpielt. Jetzt erfährt man, daß der unglückliche Spieler sich in der Nähe des Friedhofes von Condamina das Leben genommen hat, indem er sich zwei Revolverkugeln durch den Kopf jagte. Er wurde als ein gewisser Nikolaus Georg Karajew aus Moskau identificirt; er war 35 Jahre alt. Drei Abende, bevor er die 130 000 Fr. verpielte, hatte er 85 000 Fr. gewonnen. — Am 28. d. Mts. wurde die Wittve Wattson, eine Engländerin, die in der Villa Source wohnte, in ihrem Bette todt aufgefunden. Die junge Frau hat sich mittelst einer starken Dosis Laudanum vergiftet. Die Spielsaalpächter ließen sofort das Gerücht verbreiten, daß Frau Wattson sich irthümlicher Weise vergiftet habe; da sie an einer unheilbaren Krankheit gelitten, habe sie die Genesung angenommen, bevor sie sich zu Bett legte, Laudanum zu nehmen, um besser schlafen zu können. Eine angeleitete Untersuchung ergab jedoch, daß die Wattson sich freiwillig vergiftet hat, weil sie sich im Spielsaale, zu dessen eifrigsten Besucherinnen sie gehörte, vollständig ruinirt hatte.

— **Ein Ritterschwert im Rheinstrom.** Aus Konstanz wird gemeldet: Vester Tage machte ein Fischer einen sehr interessanten Fund, indem sein Netz ein großes Schwert aus dem Rhein ans Tageslicht förderte. Dasselbe ist ganz verrostet, jedoch noch sehr gut erhalten und stammt nach sachmännischem Urtheil aus dem 15. Jahrhundert. Möglicherweise dürfte es auch ein „Richtschwert“ gewesen sein. Vor einiger Zeit hat auch ein Romanshorner Fischer ein größeres Schwert aus dem Wasser herausgeholt.

— **Die letzte Botschaft?** In der Nähe der Insel Santa Rosa ist, wie aus Pensacola, Florida, gemeldet wird, eine Flaschenpost ans Land gespült worden, deren Inhalt wie folgt lautet: „Wir haben ein Seel erhalten und werden voraussichtlich schon in einer halben Stunde untergehen. Beinh Meilen westlich von Havanna, Schiff „Santa Maria.“ 1. März 1894. Wohin das Schiff gehört, konnte noch nicht ermittelt werden.“

Es freut uns, unsern Lesern die angenehme Mittheilung machen zu können, daß es uns gelungen ist, den neuesten Roman von

Ernst Eckstein

„Familie Hartwig“

für unser Feuilleton zu erwerben. Wir werden mit dem Abdruck dieses hochinteressanten Werkes des berühmten Romanciers bereits in einer der nächsten Nummern beginnen.

Verantwortlicher Redakteur Dr. A. G. — Notationsdruck der „Halle'schen Zeitung“ Halle (S.), Leipzigerstr. 87.